

EINBLICK

„Wenn ich ehrlich bin, ist meine Mutter niemals zur Schule gegangen und sie weiß nicht wirklich, was das Internet ist. Aber wenn sie mich am Telefon Englisch sprechen hört, fragt sie: „Mit wem redest du?“ Und ich sage ihr: „Mit Freunden, die ich im Internet kennen gelernt habe.“ „Das ist gut.“ sagt sie und lächelt. Sie lächelt mit ihrem Herzen. Weißt du, wie ich ihr Lächeln interpretiere? Sie fragt sich: Wie kann eine Person, die sehr, sehr weit weg ist, vielleicht über 5000 km weit weg, Rachid kennen, der hier neben mir sitzt? Dann sagt sie zu sich: Es ist gut, wenn Menschen sich näher kommen. Und dann lächelt sie.“ (Rachid, 30 Jahre, männlich)

Jugend und Internet sind zwei Zauberwörter, ohne die die Zukunft Marokkos und der arabischen Welt nicht gedacht werden kann. Beidem wohnt großes Potential inne, mit beidem sind aber auch Ängste verbunden.

Die jungen Menschen, die zwei Drittel der marokkanischen Bevölkerung darstellen,¹ sehen ihre Zukunft jedoch nicht in Marokko, sondern in Europa oder Nordamerika. Weil sich ihnen in Marokko keine Möglichkeiten bieten, ihre Kenntnisse unter Beweis zu stellen und Verantwortung zu übernehmen, setzen sie ihr Potential ein, Wege aus Marokko heraus zu finden.

Vom Internet sollen ebenfalls „zauberhafte“ Impulse für die Zukunftsgestaltung Marokkos ausgehen. Marokko ist seit der Einführung

1 Ein Drittel der marokkanischen Bevölkerung ist unter 30 Jahre alt. Im Vergleich dazu stellen in Deutschland die bis zu 40-Jährigen nur ein Viertel der Bevölkerung dar bei gleichzeitig höherer Lebenserwartung (Deutschland: 78 Jahre, Marokko: 70 Jahre). www.destatis.de [13.04.07], Der Fischer Weltatmanach 2007).

des Internets Mitte der 90er-Jahre Teil der weltweiten Informationsgesellschaft. Aber vom „Netz der Netze“ geht auch etwas Unberechenbares aus. Einerseits entzieht sich das Internet einer kompletten Kontrolle und kann auch von unliebsamen Gruppierungen genutzt werden und andererseits ist ein vernetztes Marokko aufgrund mangelhafter Infrastruktur mehr Illusion denn Realität.

In der Außenperspektive auf Jugend und Internet in der arabischen Welt und somit auch in Marokko spitzt sich die Situation zu. Spätestens seit dem 11. September 2001 wird die Vielzahl der jungen unzufriedenen Menschen als Bedrohung empfunden und es ist bekannt, dass die islamistischen Gruppen für die Organisation ihrer Anschläge auch das Internet nutzen. Ferner sind mit der Internetnutzung aufgrund des freien Zugangs zu Informationen Hoffnungen auf die Stärkung demokratischer Bemühungen verbunden.

Die Frage drängt sich auf, wie sich die jungen Marokkaner selbst sehen, wie sie das Internet nutzen und welche Veränderungen damit verbunden sind. Das eingangs angeführte Zitat verweist darauf, dass der mit dem Internet verbundene Zauber auch anderer Natur ist.

Es wird argumentiert werden, dass das Internet keine ihm innewohnende, gleichgerichtete Wirkung (beispielsweise Stärkung der Demokratie) entfaltet, sondern dass es in Abhängigkeit von Raum und Zeit und in Abhängigkeit der konkreten Nutzung zu definieren ist.

Die Einbettung der Internetnutzung in den spezifischen historischen und soziokulturellen Kontext wird gefordert, weil nur vor diesem Hintergrund der mit der Internetnutzung verbundene Wandel sichtbar wird.

Internet ist weder ein abstrakter Begriff noch bedeutet es überall auf der Welt dasselbe, sondern seine Bedeutung wird im konkreten Umgang damit bestimmt. Es sind die Nutzenden, die dem Internet eine Bedeutung verleihen und nicht andersherum. Der Begriff der Aneignung zielt darauf, nämlich auf die Bedeutungszuweisung durch die konkrete Nutzung des Internets seitens der jungen Marokkaner.

Welchen Teil des global Verfügbaren im Internet machen sie sich zu eigen? Oder, anders formuliert, welcher Aspekt der Globalisierung ist für die in Marokko lebenden Jugendlichen relevant? Das Internet als „Netz der Netze“ steht geradezu symbolisch für die Globalisierung. In einer Welt, in der vieles miteinander in Verbindung steht – und der hier verwendete Begriff der Globalisierung weist auf eine intensiviertere weltweite Vernetzung hin –, ist zu überlegen, welche Auswirkungen dies auf die marokkanischen Jugendlichen hat bzw. aus Sicht der Jugendlichen formuliert, welcher Teil des Globalen verhandel- und verwandelbar ist.

Weiter wird argumentiert werden, dass sich der damit einhergehende Wandel nicht in Großereignissen zeigt, die als Jahrestage gefeiert wer-

den, sondern dass die Veränderungen viel leiser und tiefgehender sind, indem sie in alltägliche Strukturen eindringen, sich dort festsetzen und sich als neue Routine manifestieren. Der Wandel wird nicht in einer Perspektive vor der Internetnutzung und mit ihr wiedergegeben. Diese eindimensionale Sichtweise übersieht die vielfach widersprüchlichen Veränderungen, die mit der Einführung neuer Medien einhergehen. Wandel in seiner Komplexität und Widersprüchlichkeit lässt sich treffender mit der Bearbeitung von Grenzziehungen einfangen, nämlich inwiefern räumliche oder gedankliche Grenzen porös, verschoben oder verfestigt werden.

Die zentrale Frage, die die folgende Arbeit nun beantworten möchte ist: Wie eignen sich die marokkanischen Jugendlichen das Internet an und welche Veränderungen gehen damit einher? Wo wird Wandel sichtbar?

Zur Bearbeitung dieser Frage wird einerseits auf die Regionalkenntnisse der Arabistik zurückgegriffen, die sich historisch als Sprachwissenschaft begreift. Die vorliegende Arbeit ist insofern weniger arabisch, als die in Marokko übliche Wissenschaftssprache Französisch und der gesprochene Dialekt der marokkanische ist, der stark vom Hocharabisch abweicht. Die Arbeit versteht sich jedoch als Teil der Arabistik betrachtet als eine Regionalwissenschaft, die neue Erkenntnisse über eine Region – die arabische Welt – hervorbringt.

Andererseits wird in besonderem Maße auf Ansätze der Cultural Studies Bezug genommen, sowohl hinsichtlich der von diesen Autoren vertretenen Auffassung der Globalisierung als auch hinsichtlich der Durchführung von Medienstudien. Cultural Studies zeichnen sich durch Grenzüberschreitungen im Sinne wissenschaftlicher Interdisziplinarität aus und durch ethnographisches Vorgehen, welches sich am Untersuchungsgegenstand und nicht an einer Methode orientiert, was für das Vorgehen dieser empirischen Studie grundlegend ist.

Medien-Ethnographie verstehe ich als grundlegende Positionierung, deren Basis die Teilnahme an der Alltagspraxis ist mit dem Ziel aufzudecken, wie die jeweiligen Wirklichkeiten erzeugt und mit Bedeutung versehen werden.

Forschung ist immer partieller Natur im Sinn von Voreingenommenheit jeder Wissensk Konstruktion und im Sinn von Unvollständigkeit. Deshalb wird eine stärkere Kontextualisierung, d.h. eine konsequentere Einbettung der Mediennutzung in das Alltagsleben gefordert. Die Autorin Ien Ang ist sich bei der Forderung nach einer radikalen Kontextualisierung bewusst, dass dies eine Unmöglichkeit beinhaltet, da Kontext grenzenlos ist und zu jeder Aussage, zu jedem Ereignis immer weitere

Kontextualisierungen möglich sind. Deshalb steht die Frage im Raum, wie viel Kontext notwendig, aber auch sinnvoll ist. „Die Antwort, so würde ich in Anlehnung an Geertz vorschlagen, sollte nicht in dem Bemühen gesucht werden, erkenntnistheoretisch perfekt zu sein, sondern in den unsicheren Wegen der Politik von Erzählen und Erzählung, von Geschichte und Gespräch.“ (Ang 1997: 93).

Es gibt keine Position außerhalb eines „komplexen und gründlich verwickelten Wirrwarrs untereinander verknüpfter und voneinander abhängiger sozialer und kultureller Praktiken“ im globalen Raum (Ang 1997: 94, vgl. Murphy/Kraidy 2003: 14). Ein Ethnograph kann nie überall sein und spricht immer von einem bestimmten Punkt aus, deshalb formuliert Ang mit Abu-Lughod, dass die Geschichten der Ethnographen nicht nur Teilwahrheiten, sondern standortbezogene Wahrheiten sind. Die Bedeutung der Medienethnographie und eines radikalen Kontextualismus besteht „im Kampf gegen die verallgemeinernden Aussagen eines Großteils der Forschung über die Wirkungen der Medien-Transnationalisierung, die entweder durch unangebrachte Romantik hinsichtlich der Konsumentenfreiheiten oder durch eine paranoide Angst vor globaler Kontrolle motiviert sind.“ (Ang 1997: 100).

Zwei Probleme von Verallgemeinerungen werden identifiziert: Erstens werden sie von einer Position aus formuliert, die sich scheinbar außerhalb des zu Beschreibenden befindet und mit machtvoller Sprache Objektivität vermittelt, und zweitens ebenen Generalisierungen Unterschiede ein und erzielen Reflexe von Homogenität, Zeitlosigkeit und Kohärenz (Abu Lughod 1996: 32). Dabei geht Abu-Lughod davon aus, dass Kultur „das entscheidende Instrument zur Herstellung des Anderen“, und dass die Unterscheidung zwischen dem Selbst und dem Anderen eine machtvolle ist. Es geht nicht einfach um Differenzen, sondern um Ungleichheiten. Dem setzt Abu-Lughod die „Ethnographie des Partikularen“ als Mittel, um gegen Kultur zu schreiben und als Instrument eines „taktischen Humanismus“ entgegen. Mit Hilfe der Ethnographie des Partikularen können Strategien der Verallgemeinerungen als Grundlage des „Andersmachens“ erschüttert werden. Dabei werden die globalen Kräfte und Dynamiken nicht vernachlässigt; diese sind in die „partikularen“ Körper und Worte eingeschrieben (ebd. 30).

„Der besondere Wert [der Ethnographie des Partikularen] liegt darin, daß sie Ähnlichkeiten in allen unseren Lebensumständen zum Vorschein bringt. Festzustellen, dass wir alle im Partikularen leben, bedeutet nicht, dass alles Partikulare dasselbe ist. [...] Aber die Alltäglichkeit bricht die Kohärenz und führt die Kategorie der Zeit ein; sie orientiert uns auf Ablauf und Widerspruch. Und das Partikulare weist darauf hin, dass andere so leben, wie auch wir unser Le-

ben sehen, nicht als Roboter, die mit kulturellen ‚Regeln‘ programmiert sind, sondern Menschen, die durchs Leben gehen und sich dabei mit Entscheidungen herumschlagen, Fehler machen, versuchen gut auszusehen, Tragödien und persönliche Verluste ertragen, Freude an anderen haben und Augenblicke des Glücks finden.“ (Abu Lughod 1996: 38).

In diesem Sinne kommen die marokkanischen Jugendlichen zu Wort und werden nicht zu „der Jugend“, die bspw. ein Sicherheitsrisiko darstellt, objektiviert. Und es ist die Einsicht in die eigene Positionalität, die die Perspektive auf die Jugendlichen und das Internet formt und zugleich das Offenlegen der eingenommenen Positionen fordert. In diesem Sinne werden die angewendeten Methoden verstanden. Dies betrifft die Entscheidung die jugendliche Internetnutzung anhand der Teilnahme *am* Internet-Alltag und anhand von Interviews mit den Jugendlichen *über* ihren Internet-Alltag zu beobachten und zu analysieren.

Teilnahme am Internet-Alltag

In den Jahren 2002 bis 2004 verbrachte ich jeweils mehrere Monate – insgesamt über einen Jahreszyklus verteilt – in Marokko.² Das machte sichtbar, wie sich das Leben in den Internetcafés beispielsweise dem Rhythmus des Fastenmonats Ramadan oder der intensiven Prüfungszeit an Schulen und Universitäten vor den Sommerferien anpasst.

In Marokko verbrachte ich die meiste Zeit in der Stadt Fes, in der meine Beobachtungen entstanden, in der ich Kontakt zu den jugendlichen Internetnutzern aufnahm und sie anhand mehrmaliger Aufenthalte vertiefte.³

Innerhalb von Fes wiederum verbrachte ich die meiste Zeit in den Internetcafés, die mir einen hervorragenden Zugang sowohl zum Internet als auch zu den Jugendlichen gewährten. Für die Jugendlichen sind die Internetcafés der zentrale Zugangsort, oftmals der einzige zum Internet. Sie sind öffentliche Räume, zu denen jeder kostenlos Zugang hat und die für den Aufenthalt mehrerer Personen konzipiert sind, so dass sich durch mein Betreten weder Funktion noch Stimmung entscheidend änderten. Sowohl für die Atmosphäre in den Internetcafés als auch für die Aufmerksamkeit gegenüber meinem Vorhaben ist ausschlaggebend,

2 Ein weiterer Aufenthalt 2008 diente der Aktualisierung der erhobenen Daten.

3 In dem Abschnitt „Fes: Spannungen zwischen Altstadt und Ville Nouvelle“ wird ein Einblick in die Dynamiken und Besonderheiten der Stadt Fes gegeben. Aufenthalte in anderen Städten Marokkos dienten vor allem dem Austausch mit anderen Wissenschaftlern und dem Besuch wissenschaftlicher Institution z.B. Centre Jacques Berque in Rabat, Al-Akawayn Universität in Ifrane etc.

dass die Jugendlichen gern in die Internetcafés gehen und dass sie über sehr viel freie Zeit verfügen, die sie dort verbringen. So war es sehr unkompliziert mit den Mitarbeitern und Jugendlichen ins Gespräch kommen.

Für die Teilnahme *am* Internet-Alltag der marokkanischen Internetnutzer war dieses offene Feld und der offene Zugang ebenso hilfreich wie für die Umsetzung der Onlinebefragung und der Interviews *über* den Internet-Alltag. Während bei den Aufenthalten in den Internetcafés die direkte Teilnahme am Internet-Alltag im Mittelpunkt stand, bedeuten die Onlinebefragung und die Leitfadeninterviews fokussierte Gespräche *über* den Alltag.

Gespräche über den Internet-Alltag

Im Mai 2003 führte ich eine „halb-virtuelle“ Onlinebefragung in den Internetcafés der Stadt Fes mit dem Ziel durch, eine breite Masse der Internetnutzenden zu erreichen. Die Onlinebefragung prägen sowohl die Vorteile eines virtuell verfügbaren Fragebogens, der online ausgefüllt werden konnte als auch meine reale Anwesenheit, die für die Organisation und Kontrolle der Befragung notwendig erschien.⁴

Die Onlinebefragung wurde in verschiedenen – nach Lage und nach sozioökonomischen Umfeld – ausgewählten Internetcafés in Fes durchgeführt.⁵ Mit diesen Internetcafés wurden Absprachen getroffen, die einerseits die Werbung für die stattfindende Onlinebefragung betrafen und andererseits die kostenlose Teilnahme für die Jugendlichen regelte.⁶ Mit den Internetcafés wurde zunächst vereinbart, dass je ein Computer an einem Werktag und an einem Tag am Wochenende freigehalten wurden, an dem die Jugendlichen kostenlos den Onlinefragebogen ausfüllen konnten. So konnten die Internetnutzer berücksichtigt werden, die ausschließlich in der Woche oder nur am Wochenende ins Internetcafé gehen. Nach Ablauf der Onlinebefragung während des Werktages wurde die Umsetzung leicht variiert. Erstens war die Resonanz auf den Fra-

4 Die Bezeichnung halb-virtuell bezieht sich genau darauf: der Fragebogen war online verfügbar und auszufüllen, aber meine reale Anwesenheit war für die Durchführung der Onlinebefragung notwendig.

5 Dabei handelte es sich um ein Internetcafé in der Ville Nouvelle (Dalnet Cyber), eines in der Medina (Moulay Idriss), zwei Internetcafés in einfacheren Wohnvierteln nördlich der Medina (Friendship, El Amal in Ben Debab) und zwei in unterschiedlichen Wohnvierteln südöstlich und -westlich der Ville Nouvelle (Mysoft in Adarissa, Noblenet in Narjiss).

6 Aus vorhergehenden Beobachtungen kristallisierte sich heraus, dass die Jugendlichen über ein grundsätzliches Interesse und ausreichend Zeit, aber nicht unbedingt über ausreichend Geld verfügten, um an der Befragung teilzunehmen.

gebogen z.T. so groß, dass nicht alle Jugendlichen, die den Fragebogen ausfüllen wollten, ihn auch ausfüllen konnten, da sich an den dafür vorgesehenen Computern Warteschlangen bildeten. Zweitens ermöglichte meine Anwesenheit in den Internetcafés das Reagieren auf Fragen, und die Verbindlichkeit zur Teilnahme war größer. Diese beiden Aspekte – die Beschränkung auf einen Computer und die höhere Qualität bzw. Effektivität während meiner Anwesenheit – veranlassten mich, die Onlinebefragung auf beide Tage des Wochenendes auszudehnen. An den beiden Tagen wurde wie folgt verfahren: Ich sprach die Jugendlichen, die bereits einen Computer nutzten, an, wies sie auf die Onlinebefragung hin und bat sie, daran teilzunehmen. Die Jugendlichen konnten selbst entscheiden, ob sie sofort den Fragebogen ausfüllen wollten oder erst am Ende ihrer Internetaktivitäten. Für die Teilnahme erhielten sie einen kleinen Zettel mit der Adresse des Fragebogens, der bei der Bezahlung abgegeben wurde.⁷

So konnten mehrere Jugendliche gleichzeitig den Fragebogen ausfüllen und ich stand währenddessen für Rückfragen zur Verfügung. Ich konnte die Jugendlichen bei der Bearbeitung des Fragebogens beobachten und auf ihre Fragen eingehen, ohne die Anonymität des virtuellen Ausfüllens zu gefährden.

Mit Hilfe von ausschließlich geschlossenen Fragen wurde die Dauer, Häufigkeit und Tageszeit der Internetnutzung ebenso wie die bevorzugten Internetaktivitäten und die benutzten Internet-Sprachen erfragt. Zudem wurden Einstellungen und Gründe der Internetnutzung im Allgemeinen und des Chattens im Besonderen berücksichtigt.

Die Onlinebefragung wurde auf Französisch durchgeführt. Ein Fragebogen in arabischer Sprache wäre nur sinnvoll gewesen, wenn er im marokkanischen Dialekt formuliert gewesen wäre. Dieser wird jedoch nur gesprochen und offiziell nicht geschrieben.⁸ Hocharabisch ist für viele Jugendliche ähnlich wie Französisch eine Fremdsprache, die erst in der Schule erlernt wird; sie ist zudem die Sprache, die vor allem mit religiösen Ritus in Verbindung gebracht wird und seitens der Jugendlichen nicht genutzt wird, um Alltägliches zu beschreiben. Französisch ist die

7 Für diesen Zettel wurde ihnen eine halbe Stunde Internetnutzung abgezogen, die sie nicht bezahlen mussten. Am Ende rechnete ich mit den Internetcafés diese Zettelchen ab und bezahlte die „erlassenen“ halben Stunden.

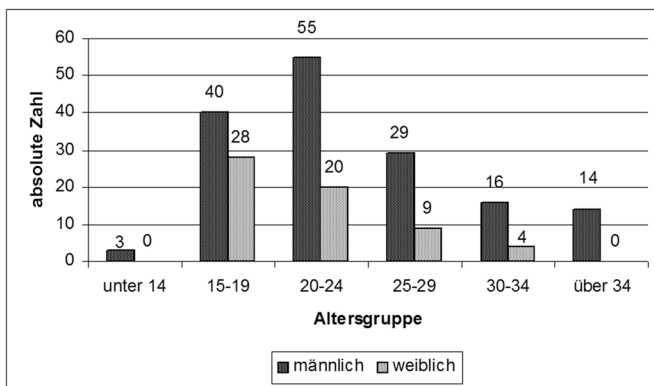
8 Die arabische Sprache zeichnet sich durch das Phänomen der Diglossie aus, d.h. es gibt eine schriftliche Hochsprache, die aber im Alltag nicht gesprochen wird. Daneben existiert eine gesprochene Alltagssprache, die nicht schriftlich fixiert ist. Die einzelnen gesprochenen Dialekte weichen unterschiedlich stark von den Regeln der Hochsprache ab. Der marokkanische Dialekt ist weit von der Hochsprache entfernt.

marokkanische Internetsprache, d.h. das Internet wird überwiegend auf Französisch und auch mit französischer Tastatur benutzt. Die meistgenutzten Seiten sind französischsprachig und auch marokkanische Stellen präsentieren sich auf Französisch im Internet.⁹

Da die Umfrage einen Überblick über die Internetnutzer verschaffen sollte, gab es keine Zugangsquoten, die eine bestimmte Gruppe von Interessierten von der Teilnahme an der Befragung ausschlossen. Die Begrenzung der Befragungsteilnehmer auf Jugendliche war insofern nicht schwierig, als zwar theoretisch jeder Zugang zum Internet in den öffentlichen Internetcafés hat, aber praktisch fast ausschließlich Jugendliche davon Gebrauch machten.

Am Ende der Befragungswoche lagen insgesamt 240 ausgefüllte Fragebögen vor. Von den 240 Jugendlichen, die teilgenommen haben, gaben 223 ihr Geschlecht an. In absoluten Zahlen entspricht das 159 männlichen und 64 weiblichen Teilnehmenden und in Prozent ausgedrückt sind es 71,3 Prozent junge Männer und 28,7 Prozent junge Frauen. Hinsichtlich der Altersstruktur ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 1: Zahl der Teilnehmer an der Onlinebefragung



Auch wenn die Zahl der Teilnehmer an der Onlinebefragung nicht direkt auf die Zahl der Internetnutzenden in den Internetcafés übertragen werden kann, ergibt die Struktur der Teilnehmer an der Onlinebefragung kein widersprüchliches Bild der sonstigen Angaben über Internetnutzung in Marokko.¹⁰ Die Mehrheit (ca. 85 Prozent) der Umfrageteilneh-

9 Französisch wird in marokkanischen Schulen ab dem 3. Schuljahr unterrichtet und ist auch im Alltag, vor allem im Fernsehen, sehr präsent.

10 Die von mir angegebenen Daten spiegeln die Jugendlichen wieder, die das Internet in Internetcafés nutzen und bereit waren, einen Fragebogen auszufüllen. Es könnten beispielsweise Verzerrungen der Alters- und Ge-

mer im Besonderen und auch die Mehrheit der Internetnutzer im Allgemeinen ist zwischen 15 und 29 Jahre alt. Ebenso entsprach die Verteilung der Geschlechter den tatsächlichen Nutzungsgewohnheiten. Heute geht man von ca. zwei Drittel männlichen und einem Drittel weiblichen marokkanischen Internetnutzern aus.

Während bei der Onlinebefragung vor allem ein breiter und „halbvirtueller“ Kontakt mit vielen marokkanischen Jugendlichen das Ziel war, stand bei der Durchführung der Leitfadeninterviews ein tiefergehender und vor allem persönlicher Kontakt mit den Jugendlichen im Vordergrund.

Bei den Leitfadeninterviews strukturiert der Interviewer einerseits die Gesprächssituation wesentlich stärker als bei einem offenen narrativen Interview und andererseits lässt er den Befragten aber auch wesentlich mehr Freiraum als standardisierte Fragebögen mit geschlossenen Antwortvorgaben. Die verschiedenen Aspekte der Internetnutzung der Jugendlichen wurden so durch den Leitfaden inhaltlich strukturiert. Und zugleich wurde der Gestaltung der Gesprächssituation mehr Freiheit gelassen, in der vor allem die Jugendlichen zu Wort kommen sollten. Der Leitfaden war sowohl Gedächtnisstütze während der Interviews als auch Vorlage für die Vergleichbarkeit der Antworten bei der Auswertung im Nachhinein (vgl. Scholz 2003, Strauss/Corbin 1996). Die einzelnen inhaltlichen Komplexe des Fragebogens umfassten folgende Themen: Bedeutung des Internets und der Internetcafés, Anfänge der „Internetlaufbahn“ und heutige Aktivitäten, Besonderheiten des Chats, Einstellungen der Eltern gegenüber dem Internet etc.

Bei der Umsetzung der Leitfadeninterviews spielten die Internetcafés wiederum eine zentrale Rolle. Die Internetcafés waren sowohl Anlauf- und Kontaktstelle als auch Durchführungsort der Interviews. Um innerhalb der Internetcafés möglichst verschiedene Personengruppen zu erreichen, führte ich die Interviews einerseits in verschiedenen Internetcafés und andererseits zu verschiedenen Tageszeiten und Wochentagen durch.¹¹ Es wurde berücksichtigt, dass die Zahl der weiblichen Internetnutzer nach Einbruch der Dunkelheit erheblich zurückgeht und dass beispielsweise während der Fußballspiele der Europameisterschaft 2004 kaum männliche Besucher in den Internetcafés anzutreffen waren, da sie die Fußballspiele vor dem Fernseher verfolgten.

schlechterstruktur auftreten, die sich auf die Bereitschaft einen Fragebogen auszufüllen beziehen, aber nicht auf die Internetnutzung.

11 Erste Anlaufstellen waren die Internetcafés, in denen ein Jahr zuvor die Onlinebefragung durchgeführt wurde. Für die Durchführung der Leitfadeninterviews wurden weitere Internetcafés hinzugezogen.

Als sehr günstig erwies sich die Tatsache, dass die meisten Jugendlichen über viel freie Zeit verfügen, so dass es möglich war, die Interviews unmittelbar nach der Kontaktaufnahme durchzuführen. Somit entfiel das Vereinbaren und Einhalten von Interviewterminen, was ein erhebliches Unsicherheitsrisiko bei der Organisation von Interviews minimierte.

Intensive Interviewphasen wurden von Auswertungsphasen durchbrochen, die ich nutzte, bisherige Ergebnisse zu reflektieren und zu präzisieren (vgl. Krotz 2005, Straus/Corbin 1996). Die Entwicklung der fünfmonatigen Befragung (April – August 2004) hielt ich in einem Interviewtagebuch fest, in dem Daten der Interviews, Situation in den Internetcafés zu den verschiedenen Tageszeiten, Auswertungsphasen etc. notiert wurden. Zusätzlich zu den transkribierten Interviews standen für die Auswertung die Interviewprotokolle, die ich für jedes Interview anfertigte, zur Verfügung. Darin wurden einerseits die Rahmenbedingungen des Interviews festgehalten: Wie und wann kam das Interview zustande? Wie war die Gesprächsdynamik und -situation? In welcher Sprache wurde das Interview geführt? Andererseits wurden Besonderheiten und Auffälliges der Befragten notiert, z.B. Aussehen, Kleidung, Sprachniveau etc. (Vgl. Froschauer/Lueger 2003). Die Interviews wurden je nach Sprachbeherrschung der Jugendlichen geführt, die meisten jedoch in Französisch und im marokkanischen Dialekt und einige wenige in englischer und deutscher Sprache.¹²

Nach Abschluss der Interviewphase lagen 60 Interviews vor, die hinsichtlich der Alters- und Geschlechtsstruktur wie folgt verteilt waren.

Tabelle 1: Anzahl der Gesprächspartner (Leitfadeninterviews)

| 15-19 Jahre | | 20-24 Jahre | | 25-32 Jahre | |
|-------------|----|-------------|----|-------------|----|
| 17 | | 24 | | 19 | |
| m | w | m | w | m | w |
| 7 | 10 | 12 | 12 | 9 | 10 |

Ich führte 28 Interviews mit männlichen und 32 mit weiblichen Jugendlichen im Alter von 15 bis 32. Während bei den Teilnehmern der Onlinenbefragung keinerlei Quoten zugrunde gelegt wurden, wurde bei den Leitfadeninterviews auf ein ausgewogenes Geschlechter- und Altersverhältnis Wert gelegt.

¹² Der Einheitlichkeit wegen werden die Zitate aus den Interviews, die alle zwischen April und August 2004 in Fes entstanden, in deutscher Sprache wiedergegeben. Sie wurden von mir übersetzt.

Wenn nun im Folgenden über die Internetnutzung marokkanischer Jugendlicher geschrieben wird, dann bezieht es sich immer auf die Internetnutzung der Jugendlichen, mit denen ich während meiner Aufenthalte in Kontakt gekommen bin. Einige Konkretisierungen bezüglich „marokkanischer Jugendlicher“ sollen hier explizit erwähnt werden. Das betrifft nicht Einschränkungen der Jugendlichen, sondern Einschränkungen des Adjektivs marokkanisch. Alle Untersuchungen wurden in der Stadt Fes in Internetcafés durchgeführt. Das heißt, korrekterweise handelt es sich um Feser Jugendliche, die das Internet auch in Internetcafés nutzen. Jugendliche, die das Internet ausschließlich an anderen Orten nutzen (z.B. zu Hause, in der Schule, am Arbeitsplatz), sind nicht mit eingeschlossen.¹³

Das Bild, das hier von den marokkanischen Jugendlichen gezeichnet wird, betrifft urbane Jugendliche, von denen die meisten einen Schulabschluss besitzen bzw. noch die Schule oder die Universität besuchen. Einige hatten bereits einen Universitätsabschluss. Das entspricht dem relativ hohen Bildungsniveau junger Menschen in der Stadt.

Entscheidend für die folgenden Aussagen über die Internetnutzung der marokkanischen Jugendlichen ist die Tatsache, dass ausschließlich Jugendliche berücksichtigt wurden, die das Internet nutzen. Eine positive Einstellung dem Internet gegenüber ist also wahrscheinlich. Die mit dem Internet Unzufriedenen oder diejenigen, denen die Eltern konsequent den Zugang verwehren, kommen hier nicht zu Wort. Es ist eine Studie von Internetnutzern über Internutzer und deren Zugang und Gedanken zum Internet.

Ziel ist es, anhand von verschiedenen Annäherungen und Vertiefungen in das Feld Dynamiken und Spannungen der Internetnutzung aufzuzeigen, wie sie im Alltagsleben der jugendlichen Internutzer in Marokko sichtbar werden.

Die nächsten drei Kapitel beschäftigen sich mit den theoretischen Positionen. Der Blick wird auf das Globale gelenkt und die damit verbundene Auseinandersetzung mit Globalisierung, auf das Internet als Verbindung zwischen dem global Verfügbaren und den lokalen Aneignungspraktiken sowie auf die Konzeption der Aneignung. Das Kapitel „Marokko: Kontextualisierungen des Feldes“ skizziert die historischen und soziokulturellen Hintergründe, vor denen die heutige jugendliche Inter-

13 Darüber gibt es keine Angaben. Vermutlich ist die Zahl derer, die das Internet ausschließlich an anderen Orten nutzen, sehr gering. Das wird unter anderem daraus geschlossen wird, dass einige der an den Befragungen teilgenommenen Jugendlichen, die privaten Internetzugang haben, das Internet auch im Internetcafé nutzen.

netnutzung gesehen werden muss. Die folgenden Kapitel halten die verschiedenen Momente der Aneignungen fest. Begonnen wird mit der abstrakten Dimension der Aneignung, nämlich mit der symbolischen Bedeutung des Internets, die vorgibt, ob das Internet etwas Verbotenes, Gefährliches oder Empfohlenes ist. Das Kapitel über die Internetcafés widmet sich den Lokalitäten der Nutzung, die Grenzen und Möglichkeiten der Aneignungen definieren. Im Anschluss stehen die Aneignungen mit Blick auf den konkreten Umgang mit dem Internet (Kontaktaufnahme, Dauer und Häufigkeit der Nutzung etc.) und mit Blick auf die von den marokkanischen Jugendlichen gewählten Internetdienstleistungen im Mittelpunkt. Aufbauend auf der Aussage, dass Chat und Informationssuche die zentralen von den Jugendlichen genutzten Internetanwendungen sind, beschäftigen sich die beiden letzten Kapitel „Geschlechtergrenzen: Private, Public und Cyber Space“ und „Emigration: Wanderung, Auswanderung und Flucht“ mit der inhaltlichen Nutzung des Chats und der Informationssuche. Die mit der Internetnutzung verbundenen Veränderungen werden in Form veränderter Routine und neuer Grenzziehungen am Ende der einzelnen Kapitel skizziert und im Ausblick zusammengeführt und weitergedacht.